

spannende Frage. Doch das Problem besteht darin, dass dem Religionssystem der Erweckungsbewegungen von vornherein ein antiintellektualistischer Grundzug eigen ist, der es ihnen unmöglich macht, diese demokratiethoretische Frage als theoretische Frage zu reflektieren – vielmehr wird sie stets im Zorn mit oppositionellem Gestus reflektiert.

Reif: Würden Sie tatsächlich von einer demokratiethoretischen Frage sprechen? Muss man nicht eher um die Qualität der theoretischen und angewandten Wissenschaften in den USA fürchten, wenn solche ideologischen Versatzstücke der „amerikanischen Religion“ über diverse „Denkfabriken“ in weite Teile der amerikanischen Gesellschaft transportiert werden?

Hochgeschwender: Das Problem, das Sie in Ihrer Frage ansprechen, sehe ich. Ich sehe es vor allem für die Rezeption bestimmter naturwissenschaftlicher Theorien in der Öffentlichkeit. Durch das Gegengewicht etwa der Kreationisten und der Anhänger des Intelligent Design kann man in den Umfragen in den USA verfolgen, wie die Akzeptanz der darwinistischen Evolutionslehre im Laufe der Zeit nachlässt. Hier gibt es offensichtlich Auswirkungen, wo es um die populäre Rezeption geht. Es hat aber kaum Auswirkungen auf die akademische Rezeption. Die diversen von den Fundamentalisten gegründeten Think Tanks und Pseudouniversitäten werden im wissenschaftlichen Bereich in keiner Weise ernst genommen.

Aber auf der Grundlage des spezifisch amerikanischen Diskurses, nachdem stets alle Positionen – und seien sie noch so extrem – gehört werden müssen, steht selbstredend auch den Fundamentalisten das Recht zu, gehört zu werden. Das führt dann dazu, dass sich in der öffentlichen Rezeption bei einem teilweise doch etwas problematischen Bildungssystem in den USA die Wahrnehmung zu ihren Gunsten zwar nicht unbedingt dramatisch verschoben hat, aber doch insoweit, dass sie zunehmend an Einfluss gewonnen haben. Hier sehe ich das eigentliche Problem und es stellt sich die Frage, wie man das Denken in rationalen Plausibilitäten unter solchen Bedingungen wieder in den Diskurs zurückbekommt.



(Photocase)

Reif: Inwieweit konnten vor dem Hintergrund einer doch theologiekkeptischen Haltung die großen europäischen protestantischen Theologen des 20. Jahrhunderts wie etwa Karl Barth oder Paul Tillich – der ja sogar in den USA lehrte – auf das theologische Denken in Amerika Einfluss ausüben?

Hochgeschwender: Einige von ihnen übten durchaus starken Einfluss aus. Es gibt ja nicht nur Phasen, in denen der Evangelikalismus, das Pfingstertum oder der Fundamentalismus führend sind, sondern es gibt immer wieder auch Phasen, in denen die liberale Mainstream-Religiosität führend ist. Eine dieser Phasen war in der Zeit etwa zwischen 1860 und 1910, eine weitere Phase dann wieder zwischen 1930 und den 1970er-Jahren. In dieser Zeit gehörten natürlich Karl Barth und – noch viel wichtiger – Paul Tillich, aber auch Harald und Reinhold Niebuhr zu den bedeutenden protestantischen theologischen Denkern auch in den USA.

409

Es wäre daher falsch zu sagen, dass diese Art von theologischer Rationalität in den USA nie rezipiert worden wäre. Sie würde aber von vielen Evangelikalen als Abweichung vom „rechten Weg“ begriffen. Und eine der Auseinanderset-

zungen, die dann zum Fundamentalismus führte, war der Umgang mit dem „Social Gospel“. Einer der immer wieder erhobenen Vorwürfe lautete, „Social Gospel“ sei „unamerikanisch“, sei aus Deutschland übernommen worden. Das hatte natürlich seine Ursache in der antideutschen Hysterie, die vor dem Hintergrund des Ersten Weltkrieges in den USA erzeugt wurde. Der konkrete Vorwurf an den „Social Gospel“, aber auch an die historisch-kritische Exegese, die anfangs in den USA begeistert aufgenommen worden war, beruhte auf der deutschen Herkunft.

Reif: Die zur „amerikanischen Religion“ gehörenden einzelnen Glaubensgemeinschaften seien kein „monolithischer Block“, heißt es in Ihrem Buch. Wie „in sich aufgesplittert“ sind sie?

Hochgeschwender: Wenn Sie nur das Lager der Evangelikalen, Pfingstler und Fundamentalisten nehmen, so ist es in Hunderte von kleinen und kleinsten Grüppchen aufgeteilt. In dieser Zersplitterung liegt seine Stärke und zugleich seine Schwäche. Es macht seine Schwäche aus, weil es tatsächlich die politische Aktion, die wir immer im Blick haben, ungemein erschwert. Alle Versuche, eine nationale Einheitsfront der Evangelikalen, Pfingstler und Fundamentalisten herzustellen, funktionieren schon allein der Rivalitäten wegen nicht: Schließlich befinden sich alle diese Gemeinschaften im harten Wettbewerb auf dem religiösen Markt, was umfassende Kooperationen miteinander ausschließt. In vielerlei Hinsicht kommen auch hier die Mechanismen der kapitalistischen Marktwirtschaft zum Tragen.

Reif: Wie würden Sie die Unterschiede zwischen den einzelnen Gemeinschaften definieren?

Hochgeschwender: Es gibt Unterschiede in der Theologie. Da spielt vor allem die Frage der Apokalyptik und des Messianischen eine zentrale Rolle. Für die Postmilleniaristen kommt die Herrschaft Christi erst nach dem Millennium, das als idealer Zustand des perfekten Christentums in einer bestimmten gegebenen amerikanischen Gesellschaft gedeutet wird. Hier kommt der Eigenbeteiligung der Gläubigen gegen das alte protestantische „Sola fide, solus

Christus, sola gratia, sola scriptura“ große Bedeutung zu, während sich der Prämilleniarismus sehr viel mehr in den Bahnen orthodoxer Eschatologie bewegt. Im Augenblick ist der Prämilleniarismus, der im Übrigen sehr viele Elemente aus dem Postmilleniarismus des 19. Jahrhunderts übernommen hat, vorherrschend.

Ein anderer Punkt ist etwa die Frage der „rapture“, das heißt der Idee, dass die wahren Gläubigen vor Beginn der Zeit der Trübsal in der Apokalypse von Gott durch ein Wunder von der Erde weggenommen und gerettet werden. Als Jim Bakker, einer der wichtigsten Prediger dieser Bewegung, erklärte, er würde an die „rapture“ nicht mehr glauben, löste das innerhalb dieses Lagers heftigste Debatten aus. Tatsächlich steht in der Apokalypse nirgendwo ein Wort darüber, dass die wahren Gläubigen vor der Trübsal gerettet werden. Im Gegenteil, als Zeichen ihrer Auserwähltheit müssen sie die gesamte Trübsal durchleiden.

Darüber hinaus bestehen Differenzen zwischen Pfingstlern und Evangelikalen in der Frage Geist versus Wort. Allerdings überformt sich das jeweils gegenseitig. Es gibt sehr viele Pfingstler, die an einem Wortfundamentalismus festhalten, und es gibt Fundamentalisten aus dem evangelikalen Lager, die es mit dem Heiligen Geist halten. Insofern sollte man diese Unterschiede nicht überbetonen.

Reif: Spielen neben den apokalyptischen Erwartungshaltungen auch Verschwörungstheorien eine Rolle?

Hochgeschwender: Verschwörungstheorien tauchen in der amerikanischen Geschichte sowohl in säkularen wie in religiösen Bereichen immer wieder auf. Interessanterweise stößt man vor allem in den weißen Kirchen der Evangelikalen, Pfingstler und Fundamentalisten auf deutlich mehr verschwörungstheoretische Elemente als in den „schwarzen Kirchen“, für die einzig der Weiße als Unterdrücker der Schwarzen das Verschwörungsbild abgibt. Bei den „weißen Kirchen“ ist besonders der antikatholische verschwörungstheoretische Ansatz hervorzuheben, etwa mit solchen abstrusen Ideen wie jener, der Papst strebe die Herrschaft über Amerika an. Immerhin verlieren Vorstellungen die-